

Schrille Parade mit politischen Postulaten

150 000 Zuschauer beim Umzug zum Christopher Street Day

Die Schwulen- und Lesbenparade zum Christopher Street Day (CSD) ist am Samstag zum siebten Mal durch die Stuttgarter Innenstadt gezogen. Rund 150 000 Zuschauer verfolgten nach Polizeiangaben das Spektakel.

VON JÜRGEN LESSAT

Nur auf den ersten Blick hätten Zuschauer die CSD-Parade mit dem Faschingsumzug verwechseln können. Doch die rund 1500 Teilnehmer warfen nicht nur mit Bonbons, sondern auch mit Kondomen, um an die Aids-Gefahr zu erinnern. Und statt „Helau“ riefen „Cheerluders“ und Fetisch-Freunde nach Nichtdiskriminierung in Beruf und Alltag. Schließlich stand auch das Motto der Parade „Bist du auch normal?“ für volle Gleichberechtigung von Homosexuellen.

„Gleichstellung der Homoehe im Beamtenrecht“ fordern 69 Polizisten aus ganz Deutschland. Ihre Teilnahme ist organisiert vom Verband lesbischer und schwuler Polizeibediensteter (Velspol), der derzeit in Stuttgart tagt. „Hier geht die Polizeiführung tolerant mit dem Thema um“, sagt Thomas Ulmer, Kommissar im Stuttgarter Dezernat für Tötungsdelikte und Velspol-Landesvorsitzender. „In ländlichen Gebieten ist es leider nicht so einfach“, bedauert er.

Wie weit die Diskriminierung geht, prangert die Initiativgruppe Homosexualität auf Plakaten mit den Namen der Länder an, in denen homosexuelle Menschen verfolgt werden. „Im Iran wurde im Juli 2005 ein schwules Paar hingerichtet“, erzählt Jessica Bisetto. Selbst Traumstrände in der Südsee sind ein lebensgefährliches Pflaster: „Auf den Fidschi-Inseln steht auf Homosexualität ebenfalls die Todesstrafe.“

Für Wolfgang Mussel sind das abnormale Zustände. „Jeder Mensch soll die gleichen Rechte haben“, meint der 63-jährige Leonberger, der mit Gattin Margarete bereits im Vorjahr die Parade vom Marienplatz zur Planie besucht hat. Auch Erika Micalé und ihre Mitstreiter werben für mehr Akzeptanz. „Wir haben Töchter, die lesbisch, und Söhne, die schwul sind“, sagt die Vorsitzende der Elterngruppe homosexueller Kinder. Der Gesprächsstoff geht den Mitgliedern beim monatlichen Treffen im Selbsthilfeforum Kiss nie aus. „In der Schule werden unsere Kinder nicht für voll genommen“, nennt Micalé ein Beispiel, „Homosexualität steht nicht auf dem Lehrplan.“

Auf der Kundgebung auf dem Schlossplatz fordern prominente Redner, darunter die SPD-Bundestagsabgeordnete Herta Däubler-Gmelin als Schirmherrin des CSD, die Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau

Stuttgarter Nachrichten 21.08.2006



(Linkspartei) oder die Landtagsabgeordnete Brigitte Lösch (Grüne), die Gleichbehandlung von Homosexuellen. Gleichgeschlechtliche Beziehungen seien heutzutage Teil des normalen Alltagslebens.

„Die Parade ist nicht nur Party, sondern auch ein wichtiges gesellschaftspolitisches Ereignis“, erinnert Däubler-Gmelin an die Anfänge des CSD. Sie reichen ins Jahr 1969

zurück, als es in New York nach einer Polizeirazzia zum Aufstand von Homosexuellen kam. Viele Menschen würden Homosexualität immer noch als „große Sünde“ im christlichen Sinne brandmarken, sagte Däubler-Gmelin. „Als Christin appelliere ich an die Katholische Kirche, hier deutlicher zu werden, damit diese falsche Berufung auf das Christentum aufhört.“